

Der
Westfälische
Anzeiger,

oder

Waterländisches Archiv

zur

Beförderung und Verbreitung des Guten und Nützlichen.

Siebenzehnter Band.

vom July bis December 1806.

Dortmund,

bey den Gebrüdern Mallinckrodt in der Expedition,
so wie auch bey allen Postämtern und Zeitungsexpediti-
onen postträglich, und in allen
Buchhandlungen monatlich zu haben.

158

Zweck, Inhalt und Bedingungen des Westfäl. Anzeigers.

Den Gemeingeist in Westfalen zu wecken, zu nähren, zu beleben; die Vaterlands-Liebe immer mehr anzufachen; unter den vielen Provinzen Westfalens das Band des gemeinsamen Vaterlandes enger zu knüpfen; nützliche Kenntnisse in größern Umlauf zu bringen und zu verbreiten; jedes Gute zu befördern, wo sich Gelegenheit dazu anbietet; dem edeln Sinne für's Gute, für Religion und Tugend Stoff und Nahrung zu geben; das zu prüfen und zu beherzigen, was das gesellige und bürgerliche Leben erleichtert und verschönert: Alles dieses ist der Zweck und liegt in dem Plane dieser Zeitschrift.

Sie begreift daher

I. Nachrichten und Abhandlungen, welche allgemeines Interesse haben. Die Rubriken sind folgende:

- 1) Vaterlands-Kennntniß überhaupt.
- 2) Moralität. Nachrichten von herrschenden Fehlern, ihren Ursachen u. moralische Vorzüge — Lebensbeschreibungen von Westfälingern, die sich durch gute oder böse Handlungen ausgezeichnet haben.
- 3) Erziehung. Nachrichten von Erziehungsanstalten — von Fehlern der Erziehung — Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen und häuslichen Erziehung — Beispiele von Eltern, die ihre Kinder gut erzogen haben.
- 4) Vorurtheile. Besonders solche, die hin und wieder in Westfalen herrschen; Mittel zur Ausrottung derselben.
- 5) Gute Volksbücher. Bekanntmachung und Empfehlung derselben.
- 6) Gesundheitskunde. Nachrichten von herrschenden Krankheiten der Menschen und des Viehes — Vorschläge — Arznei- und Hausmittel dagegen (welche erst von Aerzten geprüft werden).
- 7) Oekonomie. Nachrichten von Verbesserung derselben; nützliche Vorschläge. Ertrag der Acker — Getraidpreise — Ausfuhrverbote u.
- 8) Handlung und Fabriken. Ihr Flor oder Abnahme — Geld- und Wechselcours — Waarenpreise u.
- 9) Nützliche Erfindungen aller Art.
- 10) Nützliche Anstalten. Ihre Einrichtung — Vorzüge — Mängel — Waisenhäuser, Armenstiftungen, Brand- und Viehasscuranzen u.
- 11) Vaterlands-Liebe. Nachrichten von guten Verhältnissen der Unterthanen gegen ihre Regierung, und umgekehrt; — von patriotischen Aufopferungen — Landesverbesserungen u.
- 12) Geographische und statistische Veränderungen.
- 13) Justiz, Policy, Camerale. Neue Verordnungen u.
- 14) Künste und Wissenschaften in Westfalen, über die Fortschritte in denselben; Nachrichten von merkwürdigen gelehrten Westfälingern u.
- 15) Nützliches Allerley. Kein Gegenstand des practischen gemeinnützigen Wissens ist hier ausgeschlossen; vornemlich gehört Lebens-Weisheit hierhin.

II. Familien-, und andere Nachrichten
von Heirathen, Geburten, Sterbfällen;
von Orts- und Amtsveränderungen;
von Dienstgesuchen;
von Darlehen, welche gesucht oder ausgebaut werden;
von Verkäufen, sie mögen öffentlich geschehen sollen, oder nicht.
Anfragen über Sachen, die man zu haben wünscht.
Ediktalladungen — Steckbriefe — Neue Etablissements,
Bücheranzeigen u.

Bedingungen.

- 1) Alle Aufsätze, welche gemeinnützig sind, folglich unter die Rubriken sub Nro. I. gehören, können unfrankirt eingesandt, und werden mit Dank aufgenommen werden. Die Einsender müssen jedoch für die historische Wahrheit der eingesandten Nachrichten bürgen; bey unversänglichen Aufsätzen bleiben indessen die Namen der Einsender in der Regel, um so mehr also auf besonderes Verlangen, unbekannt.
- 2) Anzeigen, welche den Privatvorteil der Einsender betreffen, nemlich alle die unter den Rubriken sub Nro. II. angeführten, müssen franco eingesandt werden. Die Einsender können der ungesäumten Einrückung derselben versichert seyn, und zahlen für die gedruckte Zeile acht Pfennige oder 2 Str. Berg. Cour., bey Anzeigen unter 9 Zeilen aber 6 Gr. Der Betrag der Insertions-Gebühren muß jedoch franco mitgesandt, oder angewiesen werden, widrigenfalls derselbe durch die löblichen Postämter eingezogen wird.
- 3) Wöchentlich erscheint dieses Blatt zweimal, Dienstags und Freitags, und zwar jedesmal wenigstens ein Bogen, die Beylagen ungerechnet.
- 4) Bey allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen ist es posttäglich, und bey den Buchhandlungen in monatlichen Heften zu haben. Der Preis des halben Jahrganges, oder eines Bandes, mit Titeltbogen und Register, ist 1½ Rthlr. Berl. Cour. Man kann übrigens nur auf ein halbes Jahr antreten, und die Aufkündigung muß sechs Wochen vorher geschehen.
- 5) Alle Einsendungen werden beliebig
an die Expedition des Westfälischen Anzeigers in Dortmund
adressiret.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 1ten July 1806.

Altcrthümer.

Arnsberg 1803 *).

Als ich gestern nach der Abenddämmerung, in meinen Mantel gehüllt, in den Straßen der Stadt ging, und es hier gerade still und leblos war, fiel mir endlich neben der Kapelle die Linde auf, worunter sich ehemahls das Gericht von St. Pantaleon versammelte, das über Zwiespalt in Feldern zu Recht erkannte. — Ich stieg zur Seite die kleine Höhe hinan, ging über den unbewohnten Platz, und trat unter den Baum. Die Sterne blinkten durch die Aeste, und

leise säufelte der Wind durch; es war um mich still und einsam, die Würde des alten Gerichts umgab mich.

Das Alter dieses Gerichts ist unter den Einwohnern der hiesigen Stadt völlig unbekannt, und hat ihrer Meinung nach seine Entstehung in den frühesten Zeiten der Regierung der Grafen von Arnsberg.

Wem zum Schaden, durch Nachlässigkeit eines Andern, ein Feldweg zugewachsen; wem Furchen zu nahe gezogen; oder wem ein Gränzstein verrückt worden, der geht mit seiner Klage zu keinem als zu den Richtleuten von St. Pantaleon, daß die einen Augenschein einnehmen, und den 27sten

*) Dieser Brief ist aus einer Reihe von Briefen, die im Jahr 1803 auf einer Reise im Herzogthum Westfalen an einen entfernten vertrauten Freund geschrieben seyn sollen. Sie sind durch Abschrift wieder in die Gegend Westfalens gekommen, und es läßt sich nicht anders vermuthen, da sie der Verfasser nicht dem Druck übergeben hat, als daß sie ihm von zu wenig allgemeinem Interesse gehalten haben, und vielleicht auch wohl manche zu viel individuelle Beziehungen enthalten. Unachtet ihrer weit über dreißig sind, wovon mehrere von Wichtigkeit und bedeutendem Umfange seyn sollen, indem sie Bemerkungen über den Character, Lebensart, Kenntnisse und Vorurtheile der Westfälinger, über die Grafen von Arnsberg, über die Weh- und Freygerichte und dergleichen enthalten:

so habe ich doch bis jetzt nicht mehr als neun erhalten können, wovon aber nur vier verständlich sind, weil den übrigen die vorhergehenden mangeln. Jene sind das Gericht von St. Pantaleon in Arnsberg; von Schultheiß Wohnplatz; Züge aus Schultheiß Leben — und etwas über das Herrensessen im Herzogthum Westfalen. Das Grafenbegängniß in Arnsberg ist zwar auch größtentheils verständlich, aber nicht vollständig. —

Wenn einige, die keine individuelle Beziehungen enthalten, in unserm Westfalen bekannter würden, dürfte ich, hoffe ich, dem Verfasser nicht unangenehm seyn; doch muß ich zu seiner Ehre noch bemerken, daß es möglich wäre, daß vielleicht durch mehrmahliges Abschreiben auch wohl hier u. dort der Sinn entstellt seyn könnte.

d. Eins.

July am Gerichtstage unter freiem Himmel in Kraut u. Mehl das Urtheil sprechen. —

Ueber dergleichen Fälle entscheidet in der Nähe der Stadt Arneberg dieses alte Gericht, das wohl einzig in seiner Art ist.

Daß sich das Gericht im Freyen unter einem Baume versammelt, daß es unter keinem anderen Gerichte steht, und mithin hiervon keine Appellation und selbst nicht einmahl eine Klage gegen dasselbe Statt findet, darin gleicht es bald in diesem bald in dem, den alten Wehm. und Freygerichten, mit denen es auch vielleicht gleichzeitigen Ursprungs ist.

Man lernt den Umfang und das ganze Verfahren dieses Gerichts nicht besser, als am Gerichtstage selbst kennen; daher ich hier einen solchen Gerichtstag aufstelle.

Auf St. Pantaleon schickt der Prälat der benachbarten Abtey des Morgens zur einmahl bestimmten Stunde einen Geistlichen zur Stadt, gewöhnlich denjenigen, welcher die Deconomie und das Rechnungswesen des Klosters führt, daß dieser am heutigen Tage in seinem Nahmen mit zu Gerichte gehe.

Der Geistliche, in der Stadt angekommen, begibt sich sogleich zur Kapelle, wohin ihm die Besitzer der nördlich von der Stadt liegenden Aecker größtentheils nachfolgen. Während er hier nun die herkömmliche Messe liest, versammelt sich ein anderer Theil der Einwohner, mit Brecheisen, Axten, Schaufeln und dergleichen versehen, unter der Linde neben der Kapelle. Sobald die Messe beendigt ist, treten die übrigen auch herzu.

Nach einer kleinen Pause kommt dann der Geistliche aus der Kapelle hervor, geht zur Linde, und sagt zur anwesenden Versammlung:

daß sich der Herr Vot des Gotteshauses W. Ringhausen dem Gericht von St. Pantaleon empfohlen lasse, und für gute Regierung danke; daß er denn auch zugleich zur Wahl eines neuen Richtmanns von Hochdemselben abgeschickt sey.

Nachdem sich nun die Versammlung versammelt, und der im vorigen Jahr für den heutigen Tag gewählte Richtmann dem Geistlichen mit schuldigem Danke entgegnet, geht er mit diesem auf die Seite, um die Wahl des neuen Richtmanns vorzunehmen.

Da beyde vorher desfalls schon zusammen gesprochen haben, und in Ansehung der Wahl eins sind, indem diese mehr Formel ist, und die beyden Richtleute oft zeitlebens bleiben: so kommen denn auch beyde bald wieder zurück, und der Geistliche nimmt also das Wort: „Dieweil wir sind ausgegangen, einen erfahrenen und gottesfürchtigen Richtmann zu wählen, welcher mit aller Treu und gutem Vorsatz seinem Amte vorstehen thut: so haben wir dazu ersehen — folgenden.“

Nachdem nun der neue Richtmann — welcher ein rechtschaffener und gewöhnlich angesehener Mann ist — beedtet und gratulirt worden, geht der Zug, den Pantaleon-Diener an seiner Spitze, die Stadt hinauf in das nördlich von hier liegende Feld. Die beyden Richtleute, der neue und alte, folgen mit dem Geistlichen in einiger Ferne nach.

In dem bezeichneten Felde endlich angekommen, heißt es, nur sehtwärts: entweder hier oder dorthin, nachdem der Zug vorher ist beschlossen worden.

Wie bekannt, sind gewöhnlich schon früher Angaben geschehen, von Eigenthümern laute Klagen geführt worden. Ist nun

die Sache beim ersten Augenschein der Nichtleute nicht gütlich beygelegt: so ist sie zur gänzl. Entscheidung für den heutigen Tag bestimmt.

Gelangt daher der voranellende Haufe, der bisher sich ruhiger als im Anfang verhielt, an etwas Streitiges: so wird auf der Stelle Halt gemacht. Aber in diesem Augenblick erhebt sich auch ein heftiger Lärm; denn Alle sprechen, meist Alle geben zugleich ihre Meinung an; ja fast scheint's, als wollten beyde Theile handgemein werden. Man hört daher gewöhnlich stürmisch fordernd: „Laßt die Nichtleute vortreten,“ worauf es etwas ruhiger wird.

Diese sich mehr ellend, und auf der unentschiedenen Stelle kaum angekommen, erhebt sich nun das Getöse weit stärker, als zuvor. Alle rufen laut, Alle sind in heftiger Bewegung, ein jeder sucht seine Meinung am eindringlichsten an den Tag zu geben; es ist ein wahres Gewühl, ein Getöse.

Nachdem nun die Nichtleute Ruhe geboten, was augenblicklich befolgt wird, wird darauf von ihnen die Stelle nochmal genau in Augenschein genommen, die Erinnerung zurückgerufen, und hin- u. hergedacht, wozu denn die Umstehenden, die durch den jährlichen Besuch ebenfalls sehr genau das Feld kennen, auch einzeln aufgefordert werden.

Sobald nun die Sache gehörig erörtert, tritt das Gericht zusammen, und geht auf die Seite. Es entsteht alsbald eine seltsame Stille in der Versammlung, aller Augen sind auf die drey Männer gerichtet. Die Nichtleute berathschlagen mit dem Geist-

lichen, und somit erfolgt über kurz der Ausspruch.

Ein Blick, ein Wink, ein Wort von ihnen, und was so jetzt vor unsern Augen steht, ist in wenig Minuten verändert, vernichtet, verschwunden. Ehe man sich's versteht, liegt die ganze Seite einer ausgewachsenen Hecke nieder; leicht, wie ein Pilz erscheint der Gränzstein in der feurigen Angreifer Händen; in ehnigen Augenblicken sind strittige Furchen anders bezeichnet; ja es scheint, als hätten alle Kräfte längst geruht, um sich in diesen Momenten thätig zu beweisen.

Indem nun auf diese Art die Sache schnell abgethan, wird darauf der Beklagte mit lauter Stimme in eine Geldstrafe verurtheilt, wogegen er sich auf keine Weise auflehnt. Muß er aber für unschuldig erklärt werden, welches seltener der Fall ist: so geht der Zug alsbald weiter, so bald der Ausspruch erfolgt ist.

Was das Gericht von St. Pantaleon gerichtet und geschlichtet, das ist von Gott gerichtet und geschlichtet, und auf dieser Welt keiner Rüge mehr fähig. Mit keiner weltlichen Macht versehen, als seiner eigenen, die doch im Grunde nur augenblicklich ist, hat es in den Augen der Menschen gleichsam eine überirdische, eine göttliche. Wer lehnte sich daher je gegen das Gericht auf! Welches andere war so kühn, in seine Verrichtungen sich einzumischen.

Aus dem Character dieses Gerichts geht also wohl deutlich hervor, daß der Geist finsterner Zeiten völlig in ihm liege.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vaterländische Künstler.

In Schlade, im Kirchspiel Droßls.

hagen, wohnt Franz Lüttele, der sich auf Reisen zum geschickten Tischler gebildet hat. Liebhaberey und Genie aber führen ihn zur Mechanik. Er hat eine Häckselmachine erfunden, deren einfache und sinnreiche Einrichtung sich in großen Oeconomien, so wie in Wirthshäusern nützlich machen würde. Der ungeschickteste Handarbeiter, oder auch eine Magd kann darauf in einem Tage mehr schneiden, als zwey geschickte Häckselschneider auf ihrer gewöhnlichen Bank oder Lade. Die ganze Maschine von 6 Fuß lang und eben so hoch verspricht er für 40 Thaler zu verfertigen. Ein Modell davon (wornach jeder Tischler arbeiten kann) bietet er für 4 Landthaler an.

Da er eben so geschickt in Metall arbeitet als in Holz, und auch richtig nach Zeichnungen zu arbeiten versteht: so können ihm mit Sicherheit solche Arbeiten anvertraut werden, die von gewöhnlichen Handwerkern schlecht und oft unbrauchbar ausfallen. Er wäre der Mann, der nach einer guten Zeichnung eine Säemaschine fertig bringen würde, deren Einführung in unserm Vaterlande zu wünschen ist. Es wird damit viel Saatkorn erspart und auch viel Mühe, und das Korn, welches damit gesät ist, hat großen Vorzug im Gedeihen. Und doch scheint diese Erfindung wieder der Vergessenheit nahe zu seyn, ehe sie gehörig bekannt geworden ist. Ich bin überzeugt, daß Lüttele diese Maschine liefern, und (da er sehr sinnreich in der Vereinfachung ist) vielleicht noch verbessern würde.

Wilh. Lappe
in Lüdenscheid.

Pastorale.

Unser Prediger

macht sich sein Predigen ziemlich bequem. Man kann zwar nicht sagen, daß er schlecht prediget und sich nicht vorbereitet; aber er könnte doch weit anders, weit besser, weit wirksamer predigen. Er prediget nun schon 12 Jahr über die gewöhnlichen sonntags u. festtäglichen Evangelien u. Episteln, wählt immer gewöhnliche Themata daraus, und behandelt dieselben immer gewöhnlich. In 6 Jahren wenigstens, in denen ich vorzüglich darauf geachtet habe, habe ich wenig Neues, wenig Merkwürdiges, wenig die Aufmerksamkeit Reizendes, wenig in unserer Gemeinde unmittelbar oder vorzüglich Anwendbares gehört. Das könnte u. sollte doch wohl anders seyn, und ich sage nichts mehr davon, da diejenigen, denen ich dies zu Rath und Frommen bemerken möchte, das Bessere in jeder Hinsicht selbst hinzudenken, und — wie es wohl ihre Pflicht wäre — nicht so ganz desgleichen thun mögen.

Noch eins. Unser Prediger ist ein Mann von Talenten, und hat in verschiedenen Wissenschaften nicht wenig gethan.

Miscellen.

Die Vorzeit.

Da Westfalens gemeinsinnige Männer, fast von Anfang dieser Zeitschrift an, Stoff genug hatten, ihre Mitbürger in diesen Blättern zweckmäßig zu belehren und zu unterhalten: so konnte in denselben die Mittheilung entlehnter Aufsätze wegsallen. Nur zuweilen, wenn sich in andern, den Lesern wenig bekannten Schriften etwas sehr Nützlichcs oder Unterhaltendes fand, hat die Redaction eine Ausnahme gemacht,

welches vielleicht auch in Ansehung des folgenden, in der Zeitung für die elegante Welt (Nro. 36 vom 25ten März d. J.) befindlichen Aufsatzes wird geschehen können, da sich derselbe an verschiedene in diesen Blättern oft berührte und verhandelte Gegenstände des Menschenthums enge anschließt. Die nicht unwichtigen Betrachtungen, die dabey angestellt werden können, bleiben den Lesern selbst überlassen.

H.....
„Beiträge zur Geschichte des
Luxus.“

Als im 12ten Jahrhunderte die Handwerker von den Kaisern u. Bischöfen besondere Privilegien und dadurch das Recht erhielten, die Zunftverfassung unter sich einzuführen, da ergriff auch bald der verderbliche Luxus diesen Stand, welcher bisher noch davon verschont geblieben war. Die ehrsamten Meister traten in sammetnen Züppen, an den Ärmeln mit Silber besetzt, und mit Gürteln von schwerem Golde einher. Und ihre lieben Frauen ließen sich in langen weiten Mänteln und Kleidern mit Schleißen, und in großen Starmhauben sehen. In Breslau u. andern Orten sah man sich daher geüchzt, den übertriebenen Aufwand in der Kleidung durch besondere Verordnungen einzuschränken. Den Uebertretern dieser Gesetze ward nicht nur ein Mark Buße auferlegt, sondern auch zugleich angedrohet, „welchergestalt man die hoffärtigen Kleider uff das Rathus antworten, also abseneiden und zu rechtmäße kürzen würde.“

Die Polizey Kleider und Gaskerey Ordnung, welche im Jahr 1453 der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Sanftmü-

thige, publiciren ließ, übergehe ich. Es wurden unter andern in derselben eine Art Schnabelschuhe bey Strafe der Ehrellosigkeit verboten. Die Schnäbel an diesen Schuhen waren zum Theil mit Krallen, Nägeln, Hörnern, Gesichtern u. andern sonderbaren Figuren, auch sogar mit Schellen gepunkt, und hatten nach Rang und Stand ihre bestimmte Länge. Fürstliche Schuhe durften 2½ Fuß, freyherrliche 2 Fuß, adelige 1½ Fuß lang seyn. Prediger eiferten von den Kanzeln gegen diese Riesenschuhe; Könige und Fürsten gaben Edicte dagegen. Aber dieser Schnabelschuh-Unfug konnte durch alle diese Maßregeln, selbst durch päpstliche Bannbulen, nicht abgestellt werden.

Die Entdeckung mehrerer Bergwerke in Sachsen gab dem Luxus und Sittenverderben im 15ten Jahrhunderte neue Nahrung. Der Churfürst Ernst sah sich daher im Jahr 1482 abermahls veranlaßt, eine Polizey-Ordnung bekannt zu machen. Nach derselben soll kein Bürger in größern Städten ein Kleid tragen, daß mehr als 30 Gulden kostet, und in kleinern Städten keins, das mehr als 12 Gulden werth ist. Eine jegliche Frau und Jungfrau in größern Städten wird angewiesen, keinen bessern Haarschmuck zu tragen, denn der 30 Gulden werth sey. So wird auch jeder Jungfrau und Frau in kleinen Städten geboten, auf dem Haupte und sonst keinen Schmuck zu tragen, dessen Preis über 12 Gulden steige.

Welcher Unfug seit dem 16ten Jahrhundert mit den sogenannten Pluderhosen getrieben ward, ist bekannt. Sie gingen vom Gurt bis an die Schuhe, und waren nicht nur in der Länge herab, son-

bern auch in der Quere aufgeschnitten. Die Aufschlitte wurden mit einem Futter von dünnem Zeuge durchzogen, der in so viele Falten gelegt ward, daß zuweilen gegen 130 Ellen dazu nöthig waren. Für ein einziges Paar solcher Beinkleider solten zuweilen die ganzen Einkünfte, die ein Edelmann von seinem Dorfe zog, darauf gegangen seyn, und mancher soll sich durch diese Hosen an den Bettelstab gebracht haben. Der märkische General-Superintendent Musculus zu Frankfurt an der Oder ließ im Jahr 1556 eine Predigt gegen diesen Hosen-Unsag drucken, in welcher er unter andern sagte: „daß es ihnen Gott schon bis zum jüngsten Tage auf das Kerbholz schreiben würde, und daß selbst der Teufel sich schene, in solcher Kleidung zu erscheinen, denn diese habe einem Mabler, welcher bey einem Gemälde des jüngsten Gerichts ihn in solchen Beinkleidern habe abbilden wollen, ein Paar derbe Backenstreichs gegeben.“ — Diese Predigt fand so viele Abnahme, daß sie noch in demselben Jahre eine zweyte Auflage erlebte, unter dem burlesken Titel: „Der zucht- und ehrvergessene pludriche Hosenteufel.“ Aber der Unsag ward doch nicht abgestellt. In Dänemark wurde in den darüber erlassenen Policey-Verordnungen diesen Hosenträgern gedrohet, daß ihnen diese Kleidung auf der Stelle am Leibe zerschnitten werden sollte; und der Churfürst von Brandenburg, Joachim der 2te, ließ wirklich einem Edelmann bey dem Kirchgehen diese Beinkleider vom Leibe schneiden. Aber das half alles nichts; selbst eine damahls fast allgemein sogar von den Kanzeln herab verbreitete schreckliche Sage, daß die Frau eines Zimmermanns ein Kind mit solchen

Pluderhosen zur Welt gebracht hätte, that dem Unwesen wenig Einhalt.

Kurz vor dem 30jährigen Kriege mußte auf einem sächsischen Landtage, im Jahr 1612, abermahls eine Policeyverordnung gegeben werden, welche sich auf den Luxus bezog. Diese verbot den Frauen der Doctoren und Professoren und aller ihnen folgenden Stände, sammetne Schuhe, Pantoffeln und Stiefeln mit Perlen, Gold, Silber und schwarzem Schmelzwerk gestickt, oder mit goldenen und silbernen Vorten verbrämt — den Diensthofen „die tewren (theurn) Trippschuh“, (d. i. die ausgehöhlten und ausgezackten Schuhe.)

Der 30jährige Krieg selbst machte unser Vaterland mit einem neuen Luxusartikel bekannt, mit dem Tabakrauchen. Nach Zittau kam diese Gewohnheit im Jahr 1620 durch einige Compagnieen Engländer; und im Meißnischen ward sie 11 Jahr später durch schwedische Soldaten verbreitet. Man eiferte dagegen sehr heftig von den Kanzeln. Ein Prediger *) ging in seinem heiligen Eifer sogar so weit, daß er in seiner Klage über den Verfall der Sitten ausrief: „Die Leute fressen und mordern nicht nur — sie rauchen sogar Tabak!“ — Allein dessen ungeachtet ward bald diese Gewohnheit so beliebt, daß man mit Sicherheit glaubte: derjenige, welcher sein Pfeifchen Tabak rauche, sey kein — Pietist, sondern ein rechtgläubiger Christ. Wahrscheinlich würde es auch nichts gefruchtet haben, dem Tabakrauchen zu steuern, wenn man es sogar, wie im Jahr 1634 in Rußland geschah, bey Verlust der Nase untersagt hätte.

*) Wie sich doch alles ändert!

Dem Unfuge, welcher mit den Perücken getrieben wurde, suchte schon Johann Georg der 4te dadurch Einhalt zu thun, daß er einen eigenen Perücken-Steuer auflegte. Dies geschah im Jahr 1694, (welches auch in der Geschichte des Luxus darum merkwürdig ist, weil in diesem Jahre der erste Caffee nach Leipzig kam, welcher aber erst 1718 in Sachsen mehr bekannt wurde.) Auch Friedrich August der 1ste belegte, wie dies auch in andern Ländern geschah, die Perücken, als Luxus-Artikel mit einem besondern Licent. Diesen Luxus-Artikel hat der bessere Geist des Zeitalters verdrängt. Möchte die Erinnerung des großen Staatsmannes Möser: „Wir müssen durchaus mehr aus uns selbst und aus unserem Boden ziehen, als wir bisher gethan haben, und die Kunst unserer Nachbarn höchstens nur in so weit nützen, als sie zur Verbesserung unserer eigenthümlichen Güter in ihrer Cultur dient,“ von der deutschen Nation und ihren Fürsten beherzigt werden!

Dolz.

Verschiedener Geist der beyden protestantischen Confessionen.

Es ist bekannt, daß die beyden protestantischen Confessionen in ihren Lehrsystemen beynahe völlig mit einander übereinstimmen, daß sie wenigstens in weit mehrern Punkten, z. B. in der ganzen Moral und in den meisten Glaubenslehren mit einander harmoniren, als sie in einigen wenigen — Meinungen und Gebräuchen von einander abweichen. Und — wenn die vernünftigsten Stimmen gelten sollen, oder — wenn in Hinsicht der Religionslehren die Stimmen der Sachverständ-

igsten — der bedeutendsten Theologen vorzüglich in Betracht kommen müssen: so läßt sich ohne Zweifel behaupten, daß die Reformirten und Lutheraner — völlig Eins sind.

Dennoch findet sich unter diesen beyden Religionspartheyen, so sehr sie sich auch in unsern Zeiten mit ihren religiösen Ansichten genähert haben, — immer noch ein gewisser eigener Geist, ein besonderes Etwas, ein esprit de corps, wodurch die eine Parthey sich von der andern merklich unterscheidet. Ein gewisses eignes Etwas — charakterisirt die Lutheraner, und eben so die Reformirten. Freylich findet sich dies mehr bey dem großen Haufen, als bey den Aufgeklärteren, aber — es ist im Ganzen an allen Orten, besonders wo beyde Partheyen neben einander leben, unverkennbar.

Es wäre immer einer Untersuchung werth, wodurch dieser besondere Geist einer jeden der beyden Partheyen zu Theil geworden, woher er entsprungen sey, und wodurch er bis jetzt sich erhalten habe? Ich will nur noch eine Wirkung desselben berühren. —

Dieser besondere Geist der beyden protestantischen Confessionen vertritt in manchen Ansichten ihrer Anhänger die Stelle der Gründe. Unter den Reformirten z. B. — soll der große Haufe weniger abergläubig seyn, als unter den Lutheranern. Nicht aus einer gegründeten Ueberzeugung, sondern vermöge eines besonderen Geistes dieser Confession. So hat Schreiber dieses von mehreren Beobachtern aus beyden Confessionen gehört, und mitunter auch selbst gefunden. „Das glaubt kein Reformirter!“ sagten Leute, die zum großen Haufen

gehörten, wenn von Gespenstergeschichten und Hexen die Rede war. Nur der Glaube an Vorgeschieden — hat auch unter den Reformirten viele Freunde. Wie kommen sie gerade zu diesem Aberglauben, da sie von so manchen andern Arten desselben frey sind? Warum faßt und findet der Aberglaube, mit seinen vielfachen Zweigen, unter den Lutheranern einen größeren Beyfall? —

Ich wünschte, daß über diese Bemerkungen und Fragen — auch andere ihre Gedanken und Beobachtungen im Anzeiger bekannt machen möchten.

U. d. nördl. Westf.

G.

Litteratur.

Aufforderung.

Der Herr Prediger Deegen in Lingen, dem die Leser des Westf. Anz. schon manchen lehrreichen, unterhaltenden und schönen Aufsatz verdanken, erwirbt sich auch in der Quartalschrift für Westfalens Religionslehrer um seine Amtsgenossen ein Verdienst, wofür ihm dieselben viel Dank schuldig sind. Dort stellt er nämlich jährlich eine gedrängte Uebersicht der deutschen, protestantischen u. catholischen, theologischen Litteratur auf. In jedem ersten und zweyten Quartalstücke eines jeden Jahres meldet er nach einer wohlgeordneten u. umfassenden Classification, welche Schriften in jedem Fache der theoretischen u. practischen Theologie im abgewichenen Jahre herausgekommen; characterisirt den Werth dieser Schriften durch beygefügte Zeichen des Lobes u. des Tadel; verweist auf die wichtigsten Recensionen derselben in den bedeutendsten litterarischen Zeitungen u. Journalen; fügt bey Hauptschriften mit wenigen gehaltvollen Worten bald, sein eigenes,

bald eines Andern Urtheil bey; deutet durch hie und da angebrachte Winke den Geist an, welcher in der Bearbeitung der einzelnen Fächer weht, und die Fortschritte, welche darin gemacht werden u. s. f. Den Werth einer solchen Revision werden alle diejenigen gebührend zu schätzen wissen, welche in den Ereignissen der der litterarischen Welt mit Ernst u. Eifer Theil nehmen, und es sich vorstellen können, wie viel Kenntniß des theologischen Faches, wie viel Umsicht u. Uebersicht, wie viel Aufmerksamkeit auf die litterarischen Erscheinungen, wie viel Fleiß, Pünctlichkeit u. Geduld dazu gehöre, um eine solche Revision anzustellen. Schreiber dieses fühlt sich um so mehr zu herzlichem Danke für diese trefflichen Arbeiten des Hrn. Deegen verbunden, da er es sich zuvor sehr viel Mühe, Zeit u. Geld mußte kosten lassen, um zum Behuf seines Fortschreitens in der Litterargeschichte die Materialien zu einer solchen Uebersicht für sich zu sammeln. Gewiß hat er den Wunsch aller seiner Amtsgenossen, die sich für die Litteratur des theologischen Faches interessieren, auf seiner Seite, wenn er den Hrn. Deegen hiedurch öffentlich auffordert, diese Revision nicht bloß in der westfälischen Quartalschrift fernerhin fortzusetzen, sondern dieselbe auch von Zeit zu Zeit, etwa von 5 Jahren zu 5 Jahren, in einer ausführlichen Bearbeitung besonders herauszugeben. Sollte derselbe hiezu bereitwillig seyn: so wäre zu wünschen, daß bey jeder einzelnen Schrift der Inhalt und Werth angegeben, die Recensionen nachgewiesen, die Schriften vom Anfange des neuen Jahrhunderts an nachgeholt, und bey jedem Quinquennium der Revision eine Einleitung zur richtigen Würdigung der Uebersicht beygefügt werden möchte. Die Prediger des In- u. Auslandes würden dem Herrn D. diese Arbeit mit Dank lohnen.

(Hiebey eine Beilage.)

Entgegnungen.

Lüdenscheid.

(Schluß)

Offenbar stehen obige beide Fragen des Verf. mit dem Bekenntnisse seines Nichtglaubens an die hier seyn sollende Sagen in großem Widerspruch; verrathen den schuldisten Wunsch, seine falsche Münze in Umlauf zu bringen, und werfen so auf den moralischen Charakter ihres Urhebers ein äußerst nachtheiliges Licht.

Doch der lichtscheue Verfasser hatte wohl die Absicht, einen und den andern aus seiner Umgebung wenigstens bey Auswärtigen in ein nachtheiliges Licht zu setzen, da Einheimische sich so leicht nicht irre führen lassen. Zur Erreichung seines Zwecks tischet er in seinen Fragen ein Problem auf, ganz so, wie das Problem in Lessings Nathan, welches Nachbeterle dem Fanatismus in die Hände spielte, um den guten Nathan ins Verderben zu stürzen.

Ueberhaupt stiften dergleichen schleiende, zweideutige und hämische öffentliche Anzeigen nur offenes Unheil. Unlängbar verunglimpft der Verfasser zuvörderst ganz Lüdenscheid, indem er die gebäffige und falsche Behauptung aufstellt, daß darin ein Versinkerungsgeist an der Tagesordnung sey, welcher vernünftige Männer austöße und vertriebe. Ferner beleidigt er gröblich den Hrn. N. Kuitban, indem er andeuten will, daß dieser nur durch Privatrache von hier vertrieben sey, mithin durch auffallende Vergehungen, ohne welche sich keine Privatrache denken läßt, sich Feinde zugezogen hat. Endlich sündigt der Verfasser auf eine boshafte Weise an unserer Schule, die er in einen übeln Ruf zu bringen sucht. Wahr und wahrhaftig verdient das unser Institut nicht. Dieses hat, nach einem Kuitban und Rosier, an dem jetzigen Herrn Rector Dietrich einen solchen Dirigenten erhalten, der nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz und die Sitten der Jugend bildet, und dessen religiöser Sinn, dessen pädagogische Kenntnisse und Geschäftlichkeit, dessen persönlicher Charakter gewiß den Wünschen der Eltern, die ihm ihre Kinder anvertrauen, entsprechen werden. Auch haben sich schon, außer den einheimischen, mehrere auswärtige Jünglinge um ihn her versammelt.

Doch der Verfasser jenes Aufsatzes überdachte

wohl die übeln Folgen seiner unüberlegten Anzei-ge nicht, ließ sich nur von leidenschaftlichen Absichten irre führen, und schrieb rüchtig hin, was vielleicht ein Anderer ihm vorlagte! — Aber solche leidenschaftliche Absichten bringen nimmer Gutes, und erzeugen gemeinlich nur scandälöse Mißgeburten.

Ne.

Frage und Antwort.

F. Kann man aus grobem Flach auch seines Garn spinnen?

A. Ja, aber nur auf den Fall, daß es bis zur Feinheit gehandelt wird.

F. Kann man aus dem sogenannten Doert, welcher in dem Nocken wächst, seines Brod backen?

A. Nein.

F. Kann man aus einem groben Menschen einen feinen bilden?

A. Ja; aber nur dann, wenn er ordentliche Erziehung genießt, und bey ihm die E.... nicht zu tief eingerissen ist.

F. Sind Menschen, die sich das Prädikat als seine Menschen anmaßen, auch jedesmal fein?

A. In Hinsicht des Interesse größtentheils; übrigens mag das Publicum diese Frage beurtheilen.

Dienstverboten.

Von einer Herrschaft in der Gegend von Wesel wird ein Bedienter und eine geschickte Köchin, beyde von guter Gesinnung und gutem Betragen, und mit gehörigen Zeugnissen versehen, gesucht. Sie mögen Protestanten oder Katholiken seyn. Der Bediente soll lesen und schreiben können, und außer anderem Erforderlichen das Geflügel aufzuziehen, und die Köchin es zu mästen, u. diese auch Backwerk zu bereiten verstehen. Beyder Lohn richtet sich nach ihren Geschäftlichkeiten und Betragen. Beyder Diensttritt ist auf Anfang Novembers bestimmt. Binnen den nächsten drey Monathen muß jedoch die Uebereinkunft getroffen seyn. Briefe sind an den Freyherrn A. v. S. bey dem Herrn Kaufmann Fortissen auf der Brückstraße in Wesel frey zu adressiren.

Litterarische Anzeigen.

Das Verzeichniß neuer Bücher von der Ostermesse 1806. ist fertig, und steht jedem Freunde der Litteratur gratis zu Befehl. Kenner werden

finden, daß die Preise mit den Leipziger Preisen gleich stehen. Dortmund im Juny 1806.

Karl Friedr. Köppen.

Niederrheinischer Gesundheits- Katechismus, oder Anleitung zur Kenntniß des menschlichen Körpers und zu einer vernünftigen Gesundheitspflege, für den Schul- und Hausunterricht u.

Unter diesem Titel kündigt ich dem vaterländischen Publicum ein neues Werkchen auf Subscription an, welches ungefähr 9 gedruckte Bogen in Octav enthalten und Anfangs September erscheinen wird. Man subscribirt darauf bis zum ersten August mit 20 Stb. clevisch, und werbet sich deshalb in Cöln an die Keilsche Buchhandlung, in Mülheim am Rhein an Herrn Hutmacher, in Düsseldorf an Madame Dänzer, in Elberfeld an Hrn. Büschler, in Essen und Duisburg an die Hrn. Bäckers u. Comp., in Dortmund an die Exped. des W. Anz., in Wesel an Hrn. Röder u. Klonne. Man und Inhalt des Werckens können bey den eben genannten resp. Adressen in einer besonders gedruckten Ankündigung näher eingesehen werden. Wer 9 Exemplare nimmt, erhält das zehnte frey. Nach Verlauf des oben bestimmten Subscriptionstermins kommt der nachherige Ladenpreis höher. Die Subscriptionsgelder bitten man, gleich nach Empfang des Katechismus, an dieselbe resp. Adresse, bey der man subscribirt hat, einzusenden. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

Mülheim am Rhein den 30sten May 1806.

G. W. von Eiden,
Kurfürstlich-baterrischer Hofrath
und Doctor der Arzneykunde.

In wenigen Tagen wird bey uns fertig:
B. C. L. Matorps Quartalschrift für Religionslehrer. Jahrg. 1806. 26 Hest.

Folgendes ist der Inhalt dieses Quartalsücks:
I. Abhandlungen. 1) Mein Verfahren bey der Behandlung meiner Confirmanden, v. Busch. 2) Ansichten der Religion — nur Fragmente, kein System. (Schluß) von Nohl. II. Pastoralcorrespondenz. 1) Nachricht über eine gehaltene Schulvisitation in der Hammschen Predigerklasse, von Eplert. 2) Ueber die in Vorschlag gebrachte Verbesserung der Synodalconventen. Ein Gutachten von X. Y. Z. 3) Des Predigtamts große Forderungen an die, welche dasselbe betreiben, von K. 4) Noch ein Erforderniß eines guten Gesangbuchs, von Im. 5) Anfragen, von verschiedenen Verk. III. Practische Arbeiten. 1) Rede, bey der ersten Communion der Kinder gehalten, von Kensing. 2)

Was waren unsere Conffortien, was sind sie jetzt, und was sollten sie seyn? Eine Kirchenvisitationsrede von Eplert. 3) Prolog bey einer Kindtaufe, von Sittermann. 4) Entwurf einer Predigt wider die Völlerey, von Schwager. IV. Litterarischer Anzeiger. 1) Uebersicht der deutichen protest. und cathol. theologischen Litteratur des Jahres 1805. Erste Hälfte, von Degen. 2) Recension der Beiträge zur Verbreitung des religiösen Sinnes, von Gaf. V. Historischer Anzeiger. Auszug aus den Populationslisten der Länder Cleve, Mark, Essen, Eilen und Werden. Jahrg. 1805., verglichen mit 1804. Nach der, von der hochbbl. Kriegs- und Dom.-Kammer zu Hamm angefertigten summarischen Uebersicht. 2) Bemerkungen zu der Verichtigung einiger Nachrichten über J. G. Burgmann, von K. 3) Nützliche Institute für die Schullehrer in dem luth. Ministerium der Grafschaft Mark. 4) Veranlassung zu Errichtung einer lateinischen Schule in Soest, nebst Ausführung der Rectoren derselben, von Söbel. 5) Veränderungen in den Ministerien, vermischte Nachrichten, obrigkeitliche Verordnungen. 6) Aushebung einiger Stellen aus des Hrn. Gieseler's Abhandlung über die Vernachlässigung der Communion bey den Protestanten, von Stals. 7) Nachtrag zu dem Aufsatz über den früh'n Unterricht der Kinder in der Religion im 4ten Hefte der Quartalschrift 1805., von demselben Verk.

Auch ist erschienen, und ebenfalls in der Exped. des W. Anz. zu haben:

Rede, bey der ersten Communion der Kinder gehalten, von B. A. V. Kensing, cathol. Pfarrer zu Buer im Weste Necklinghausen. Brochirt 6 Stb.

Diese, aber die Worte Joh. XVII. 15. gehaltene Rede enthält wohlgemeinte Waranngen vor der Versuchung und Ermahnungen zur Wachsamkeit gegen die Gefahren unseres Zeitalters. Sie ist in einem traulichen Tone abgefaßt, und ist der sprechende Ausdruck eines, mit Vaterliebe um die Jüdinge besorgten Herzens. Die Sprache ist rein, edel, ohne unverständlich, und populair, ohne gemein zu seyn.

Wir erinnern bey Gelegenheit dieser Anzeige, daß auch noch einige Exemplare bey uns zu haben sind von folgenden drey, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen kleinen Schriftcn:

Die Confirmationsfeyer in der evangelisch luth. Gemeinde zu Essen, von E. F. W. Bährens. Brochirt 12 Stb.

Zwey Huldigungsreden, gehalten in der evangelisch luth. Kirche zu Essen von M. E. M.

Hummel und V. C. L. Matorp. Bro:
chirt 12 Stb.

Die Abzweckung des Christenthums auf Ver-
einigung der Menschen durch den schönsten
und edelsten Herzensbund, eine Antritts-
predigt von D. A. W. P. Möller. Bro:
chirt 12 Stb.
Duisburg und Essen den
1sten Juny 1806.

Wädeler und Comp.

In obiger Buchhandlung, so wie in der
Expedition des W. Anz. sind ferner zu
haben:

Fibel, oder Elementarbuch für den ersten Un-
terricht in deutschen Schulen. Enthält die er-
sten Uebungen im Zählen, Messen, Zeichnen u.
Lesen, mit 77 Holzschnitten. Brochirt (in Com-
mission) 6 ggr.
Heuberger, nothwendiges Handwörterbuch zur
Erklärung aller, in deutschen Büchern u. Jour-
nalen vorkommenden fremden Wörter, Kunst-
ausdrücke und Redensarten. 1r Theil. A—H.
(in Commission) 1 Rthlr. 6 ggr.
Holtzhaus, P. H., Lebensbeschreibung D. Mar-
tin Luthers. (in Comm.) brochirt 5 ggr.
Krummacher, die Kinderwelt, ein Gedicht in
4 Gesängen. Mit 1 Titelfupfer. Brochirt
1 Rthlr. 12 ggr.
— Parabeln. 20 ggr.
Möller, die Abzweckung des Christenthums
auf Veredlung der Menschheit, eine Predigt.
Brochirt 4 ggr.
Müllers Gräzen. 20 ggr.
Matorp, Quartalschrift für Religionslehrer.
Jahrg. 1806. 2 Rthlr.
Tappe, W., allgemeine erste Uebungen im ma-
thematischen Zeichnen. Mit 12 Kupfersteln.
Brochirt (in Commission) 14 ggr.
Dessens zweite Uebungen für Planzeichner. Zum
Schulunterricht und zur Selbstübung. Mit 17
Kupf. (in Commission) 19 ggr.
Wecklein, momenta praecipua ad liberaliorom
veteri Test. interpretationem, quae nostris
temporibus est introducta. Programma. 6 ggr.

Die längst angekündigte, und vom Publicum
mit Ungebuld erwartete

Reise von Eöln nach Düsseldorf
ist erschienen, und enthält in vier Abschnitten
folgendes:

Erster Abschnitt. Veranlassung der Reise. Ver-
haltungeregeln und nothige Requiristen eines Rei-
senden. Beunruhigende Zweifel. Näherer

Abschied. Abfahrt von Eöln. Zweyter Abschn.
Empfindungen. Beschreibung der Gesellschaft im
Postwagen. Geständnisse einer jungen Dame.
Freugebigkeit. Merkwürdiges Gespräch mit dem
Postillion, und dessen treffliche, für Reisende sehr
heilsame Lehren. Todesgefahr in Dormagen.
Mißgeschick eines großen Mannes. Indrinlich-
keiten der jungen Dame. Interessante Beobach-
tungen. Ankunft in Düsseldorf. Dritter Ab-
schnitt. Bewillkommungs-scene. Die Frau Baase
und der Herr Better. Prächtige Schilderung von
Eöln. Das Bombardement von Düsseldorf. Be-
suche in verschiedenen Häusern. Bemerkungen.
Die Franziskanerkirche. Interessantes Tischge-
spräch. Krieg und Frieden. Die Schweden. Die
Herren. Spaziergang. Das Narrenhaus. Der
Hofgarten. Lehrreiche Unterhaltung. Der Pu-
del. Ueberlegungen. Der Lustgarten. Der
Tanzsaal. Abenteuer im Stadthore. Wande-
rungen durch die Straßen. Versuchungen. Näch-
tehr nach Hause. Großer Pant. Erektionen.
Das Hilgersche Kaffeehaus. Das blinde Spiel.
Der Engländer. Großmuth. Die Bettler. Die
Einquartirung. Die ehemahligen Befestigungs-
werke. Der Jakobische Garten. Der schlechte Wein.
Der Galgen. Der neue Leichenwagen. Das
Vogelschützen. Besuch im Herincollegium. Die
Illuminaten. Die Controverspredigten. Die
Backenbärte. Beklagen über Düsseldorf. Schreck-
liche Furcht im Bette. Kostbarkeiten. Der Mar-
schall. Das ehemahlige Schloß. Die Bilbergale-
rie. Mehrere andere öffentliche Gebäude. Na-
ssa. Das Bette. Die Schulen. Betrachtungen
über das Krankenhaus, über das Armen- und
Waisenhaus. Wiederfinden der jungen Dame.
Ergießungen der Thränen. Todespost von Eöln.
Anstalten zur Abreise. Thränen. Abfahrt von
Düsseldorf. Vierter Abschnitt. Bemerkungen auf
der Rückreise über Venrabe, Dpladen und Mäl-
heim. Ankunft in Denz. Ueberfahrt. Wieder-
sehen in Eöln. Jubel und Entzücken. Die
Kranken genesen, und die Halbtodten lehren ins
Leben zurück.

Dieses Werkchen, über hundert Seiten stark,
sauber gedruckt, und mit mehreren Holzschnitten
geschmückt, kostet in niedlichem Einbände auf
Schreibpapier 30, und auf feinem, weißem Druck-
papier 24 Stb., und ist zu haben in der Exped.
des Verkündigers bey

J. M. Heberle und Gebr. Mennig
auf St. Apenstraße Nr. 4183.

Neue Verlagsbücher zur Ostermesse 1806.
von G. Wosß in Leipzig, welche nun in
allen Buchhandlungen zu haben sind:
Abbildung französischer Generäle. 6r Heft. 4.
Mit 8 Kupfern. 1 Rthlr. 16 ggr.

Die Sammlung complet, 36 Blatt. 8 Thlr.
Académie militaire, ou recueil d'observations et
d'idées nouvelles sur les diverses parties de
Part de la guerre. rme cahier avec 6 planches.
1 Thlr.

Amüsettespiel, das, das alle Vorzüge der Ha-
sard-, Commers- und Addressspiele vereint, je-
de Art davon weit übertrifft, und in England
und Frankreich schon allgemein geworden ist.
Ein neuer Vertrag zur Unterhaltung in öffent-
lichen und Privatirkeln. 8. Mit 1 illum. Ku-
pfer Tafel. Gebunden 16 ggr.

v. Bilderbeck, L. C., die Liebe in Spanien.
Ein Lustspiel in 3 Aufzügen. 8. 16 ggr.

— das Vaterherz. Ein Schauspiel in 5 Auf-
zügen. 8. 18 ggr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und
Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem,
französischem und englischem Texte. Her-
ausgegeben von Fr. Dreyer und F. G. Hayne.
27r Heft. 4. 16 ggr.

Bildungsblätter. Eine Zeitung für die Jugend.
1806. Mit Kupfern u. Musikbelegungen. Nebst
pädagogischen Verhandlungsblättern für Eltern,
Erzieher, Lehrer und Kinderfreunde. gr. 4. In
wöchentlichen Lieferungen. Der Jahrg. com-
plet 8 Thlr.

Dolz, Vice-director M. J. C., catechetische Ju-
gendbelehrungen über moralische und religiöse
Wahrheiten. 38 Bändchen. 8. 16 ggr.

Galerie, militärische, oder Lebensbeschreibungen
berühmter französischer Generale, welche seit
dem Anfange der Revolution sich ausgezeichnet
haben. 2 Bände. 4. Mit 36 Kupf. 10 Thlr.

Dasselbe Buch ohne Kupfer 3 Thlr. 8 ggr.
Geburtsstagsgeschenk, das. Ein Lesebüchlein
zur Belehrung und Unterhaltung für wißbegie-
rige Kinder. Mit 25 illum. Kupfern. 16. Ge-
bunden 1 Thlr. 16 ggr.

Hochheimer, M. C. S. A., allgemeines öko-
nomisch-chemisch-technologisches Haus- und
Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vor-
schriften zum Gebrauch für Haus- und Land-
wirthe, Professionisten, Künstler und Kunst-
liebhaber. 2r Th. 3te verb. Aufl. gr. 8. 2 Thlr.

Koch, D. J. C. A., Erfahrungen über die Wir-
kungskräfte des Gesundbrunnens und des Ba-
des zu Lärzstadt, gesammelt in den Jahren
1802 — 1805. 8. 12 ggr.

Marionettentheater, das ist, curiose Sammlung
kurzweiliger Actionen, so von kleinen und gro-
ßen Puppen zu tragiren sind, und worin ange-
genehme Begebenheiten, artige Mänke, seltsa-
me Schwänke, satirische Stiche, spindeste
Fragen, spitzfindige Antworten, satyrische Pässe
und politische Nasenstücker der vergnügten Ge-
müthsergötlichkeit vor Augen gestellt werden.
Zum lächerlichen, jedoch honneten Zeitvertreib
mit sonderlichem Fleiß aus Licht gestellt. 8.
1 Thlr. 8 ggr.

Schäpe, St., die Journalisten. Lustspiel in 1
Aufzuge. 8. 10 ggr.

Zeitung für die elegante Welt. 1806. Mit Ku-
pfen und Musikbelegungen. gr. 4. In wöchentli-
chen Lieferungen. Der Jahrg. complet 6 Thlr.

Ende Juny ist erschienen:

Pöppe, J. H. M., Encyclopädie des gesammten
Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht
in der practischen Mechanik und Maschinenleh-
re, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunst-
wörter in alphabetischer Ordnung. Ein Hand-
buch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeis-
ter und jeden, dem Kenntnisse des Maschinen-
wesens nöthig und nützlich sind. 3r Th. gr. 8.
Mit 10 Kupfertafeln.

* * *

Auf allen Postämtern und in allen Buch-
handlungen ist fortdauernd zu erhalten:

Bildungsblätter. Eine Zeitung für die Ju-
gend. 1806. Mit Kupfern und Musik-
belegungen. 4. Nebst pädagogischen Ver-
handlungsblättern für Eltern, Erzieher,
Jugendlehrer und Kinderfreunde. In wö-
chentlichen Lieferungen.

Der bescheidene und gerechte Wunsch des un-
terzeichneten Verlegers, dem es bey seinen Un-
ternehmungen so sehr darum zu thun ist, die gute
Meinung des resp. Publicums zu erhalten, wird
bey diesem neuen, und gewiß beherzigungswer-
then Institut vollkommen erfüllt.

Frey darf er es aber auch wohl bemerken, daß
neben den Bemühungen der geschätzten Herausge-
ber und Mitarbeiter seine Vorsorge bey dieser
Zeitschrift unverkennbar ist. — Für ein schönes
Aeußere und für überaus schöne Kupfer ist und
wird mehr gethan, als versprochen worden; dies
werden alle Interessenten dieser Zeitung gern be-
zeugen, und für diejenigen, die solche noch nicht
kennen, ist die Einrichtung getroffen, daß in je-
der der thätigsten auswärtigen Buchhandlungen
Ein Exemplar zur Ansicht vorrätzig ist.

Väter und Mütter müssen sich über diese Zei-
tung für ihre kleinen Lieblinge freuen, und Män-
ner, deren Beruf Erziehung, als die wichtigste
Angelegenheit der Menschheit, ist, werden für
die immer mehr verbreitete Einführung derselben
sorgen, so wie die wöchentlich mit begleitenden
pädagogischen Verhandlungsblätter
gesfällt für deren Zweck benutzen.

Leipzig im Juny 1806.

Georg W o f f.